Bettina Achhammer | Anja Schröder | Markus Spreer

Pragmatisch-kommunikative Störungen bei Kindern

Ein Ratgeber für Fachpersonen aus Sprachtherapie/Logopädie, Schule und Kindertageseinrichtungen

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Bettina Achhammer | Anja Schröder |
Markus Spreer

Pragmatisch-kommunikative Störungen bei Kindern

Ein Ratgeber für Fachpersonen aus Sprachtherapie/Logopädie, Schule und Kindertageseinrichtungen

Schulz-Kirchner Verlag

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet: www.schulz-kirchner.de

1. Auflage 2019
ISBN 978-3-8248-1248-6
eISBN 978-3-8248-9949-4
© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, 2019
Mollweg 2, D-65510 Idstein
Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:
Dr. Ullrich Schulz-Kirchner, Nicole Eitel, Martina Schulz-Kirchner
Titelfoto: © MAK – Fotolia
Fachlektorat: Dr. Ulla Beushausen
Lektorat: Susanne Koch
Umschlagentwurf und Layout: Petra Jeck
Druck und Bindung:
TZ-Verlag & Print GmbH, Bruchwiesenweg 19, 64380 Roßdorf
Printed in Germany

Die Informationen in diesem Werk sind von den VerfasserInnen und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der VerfasserInnen bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.
Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes (§ 53 UrhG) ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar (§ 106 ff UrhG). Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verwendung von Abbildungen und Tabellen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung oder Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Eine Nutzung über den privaten Gebrauch hinaus ist grundsätzlich kostenpflichtig. Anfrage über: info@schulz-kirchner.de

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung **7**
Was sind pragmatisch-kommunikative Störungen (PKS)? 7
Begriffsbestimmungen 10
Woran erkenne ich pragmatisch-kommunikative Störungen? (Symptomatik) 20
Zusammenhang mit anderen Störungen 24

Grundlagen – Kommunikation und sprachliches Handeln in unterschiedlichen Kontexten **25**
Gespräche im Alltag/in der Familie 25
Gespräche in der Kita 26
Gespräche in der Schule/im Unterricht 27

Erwerb pragmatisch-kommunikativer Fähigkeiten **31**
Erwerb in der frühen Kindheit (bis 3 Jahre) 31
Erwerb im Kindergartenalter (3 bis 6 Jahre) 32
Erwerb im Schulalter (ab 6 Jahre) 32

Ursachen – woher kommen pragmatisch-kommunikative Störungen? **34**

Wie können sich Schwierigkeiten in der Pragmatik bzw. der Kommunikation auswirken? **36**
Auswirkungen auf die Kommunikation zu Hause 36
Auswirkungen auf die Kommunikation mit Freunden und Peers 37
Auswirkungen auf schulisches Lernen 38

Pragmatisch-kommunikative Störungen in der Kita **40**
Beobachtungsmöglichkeiten 40
Möglichkeiten für die Förderung 42

Pragmatisch-kommunikative Störungen in der Schule **44**
Beobachtungsmöglichkeiten und Diagnostik 44
Allgemeinpädagogische Förderung 47
Sprachtherapeutische Maßnahmen für den Unterricht 49

Pragmatisch-kommunikative Störungen in der Sprachtherapie **55**
Sprachtherapeutische Diagnostik 55
Sprachtherapeutische Intervention 60

Wie können Eltern ihr Kind mit pragmatisch-kommunikativen Störungen zu Hause fördern? **64**
Beispiele für Gesprächsanlässe zu Hause und unterwegs 64
Bücher und Spiele, die Gefühle thematisieren 65
Spiele, um Informationen an den Zuhörer anzupassen 65
Sprichwörter 65
Geschichten und Bücher, die zum Erzählen anregen 66

Glossar **67**
Literaturverzeichnis **69**

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Einleitung

Was sind pragmatisch-kommunikative Störungen (PKS)?

Was bedeutet eigentlich Pragmatik bzw. Kommunikation?

Sprachliche Kommunikation gilt als eine Besonderheit der menschlichen Spezies, die unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen beschäftigt. Seit langer Zeit interessieren sich Forscher für Fragen wie: Wie ist Kommunikation entstanden, welche Wirkung zeigt sie und wie prägt sie das menschliche Zusammenleben? Dabei bilden die Wissenschaftler unterschiedliche Theorien über die Funktionsweise von kommunikativen Prozessen. Der kommunikative Austausch unter Menschen ist damit Gegenstand von Fachdisziplinen wie der Psychologie, Soziologie, Anthropologie, Philosophie und der Sprachwissenschaft.

Mit der konkreten Realisierung von Kommunikation in einem Kontext befasst sich die linguistische Pragmatik. Sie ist innerhalb der Sprachwissenschaft ein Kerngebiet neben den anderen Sprachebenen Phonologie, Morphologie, Syntax und Semantik. Hierbei ist

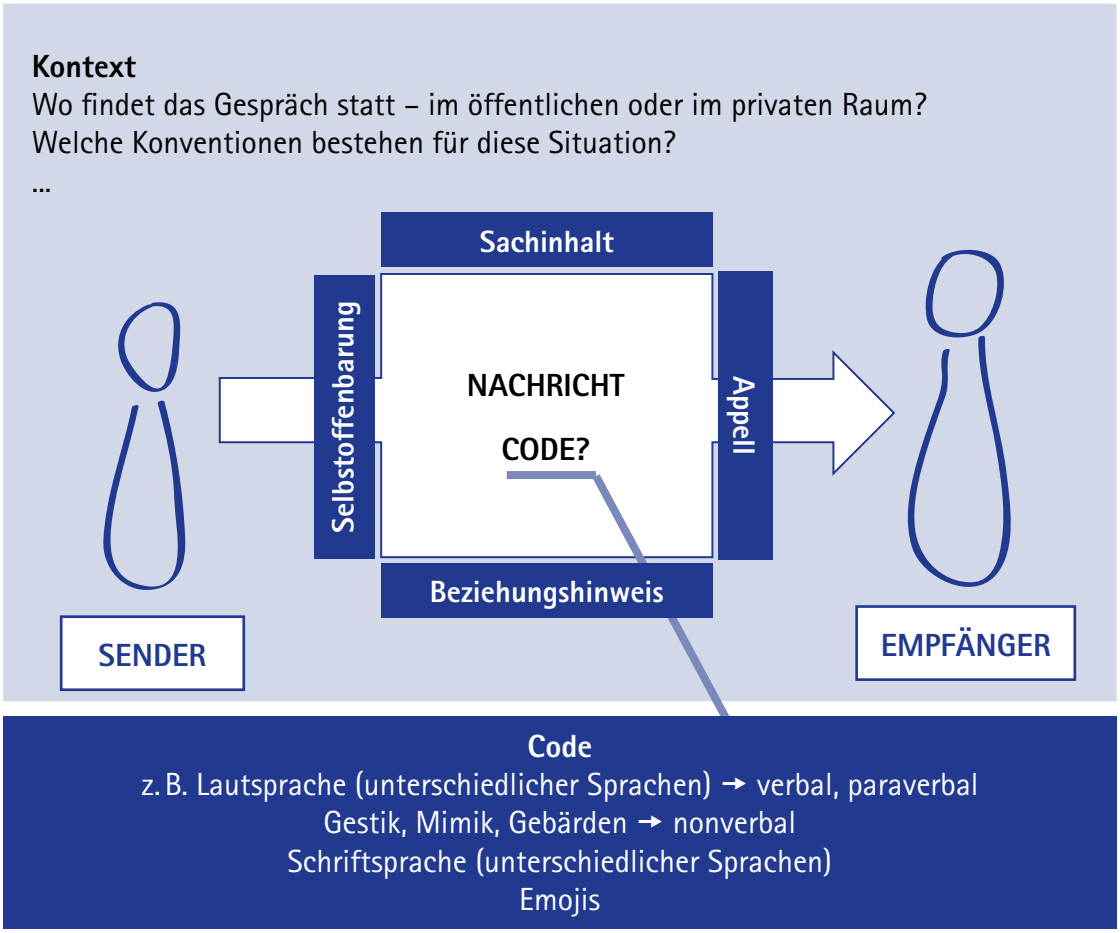


Abb. 1: Kommunikationsmodell (in Anlehnung an Schulz von Thun, 2008)

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

KOMMUNIKATION

Zur jeder Kommunikation gehören zwei Seiten: Ein *Sender*, der eine *Nachricht* übermitteln möchte, und ein *Empfänger*, für den diese Information bestimmt ist. Der Sender sendet eine Nachricht an den Empfänger. Dies findet häufig lautsprachlich statt – wir sprechen miteinander.

Dabei ist es wichtig, dass Sender und Empfänger den gleichen *Code* verwenden (z. B. die deutsche **Lautsprache**). Sind die beiden Kommunikationspartner nicht ausreichend kompetent in der Verwendung des Codes (Sprechen; Verstehen), dann ist eine erfolgreiche Kommunikation eingeschränkt.

Dies wird deutlich, wenn wir in einer uns nicht so vertrauten Fremdsprache kommunizieren wollen. Hierbei versuchen wir, den verbalen Code durch *Mimik* und *Gestik* (*nonverbal*) zu ergänzen. Auch *paraverbale* Aspekte der Nachricht sind relevant – so „hören" wir z. B. aus einer Mitteilung auch heraus, ob jemand traurig ist und erkennen an der Intonation, ob das gerade Gesagte als Frage formuliert war (auf die in der Regel eine Antwort erwartet wird).

Die Kommunikation kann auch über die *Schriftsprache* erfolgen (als standardisierter Code), beispielsweise in einem Brief, einer E-Mail oder über einen Messenger-Dienst.

Paraverbale Informationen, z. B. wenn wir etwas ironisch formulieren, werden in der Schriftsprache inzwischen häufig durch *Emojis* codiert.

Weitere Codierungen sind beispielsweise auch die Deutsche Gebärdensprache, das Morsealphabet etc.

Kommunikation geschieht zudem nicht im luftleeren Raum, sondern hat immer einen *Kontext*. Dieser ist entscheidend für das Senden und das Decodieren der Nachricht. Wenn ich beispielsweise mit meinem Gesprächspartner schon 30 Minuten auf den Bus warte, wird die Nachricht „Zum Glück kommt der Bus heute pünktlich!" aufgrund des Kontextes automatisch als ironisch verstehbar.

Jede Nachricht des Senders enthält, gewollt oder nicht, gleichzeitig vier Botschaften (Schulz von Thun 2008):

- eine Sachinformation (worüber informiere ich)
- eine Selbstoffenbarung (was gebe ich von mir preis)
- einen Beziehungshinweis (was halte ich von meinem Gegenüber/wie stehe ich zu meinem Gegenüber)
- einen Appell (was möchte ich mit meiner Äußerung bei meinem Gegenüber erreichen).

Gerade vor diesem Hintergrund wird klar: Der gewählte „Ausdruck" des Senders mit der gewünschten Botschaft muss nicht mit dem „Eindruck" des Empfängers übereinstimmen!

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

die Pragmatik zu unterscheiden vom alltagssprachlichen Verständnis, bei dem pragmatisch als erfolgsorientiertes aber auch undogmatisches Denken und Handeln gilt. Die linguistische Pragmatik versteht sich als Wissenschaft von Kommunikationsprinzipien, an die sich Menschen halten, wenn sie miteinander kommunizieren. Pragmatisches Wissen ist demnach Wissen über die Anwendung von Sprache (Achhammer 2014).

DEFINITION:

„Pragmatik ist die Fähigkeit im jeweiligen Kontext die relevante Information im angemessenen Sprachcode im Gespräch zu übermitteln. Sie bezeichnet die Beziehung zwischen Sprachnutzern, Sprache und Kontext." (Achhammer und Kölliker-Funk 2017, S. 104)

Ein Herausstellungsmerkmal der Pragmatik ist die Relevanz des Kontextes. So kann die Bedeutung einer Äußerung je nach Situation und Person sehr unterschiedlich sein. Demnach beschäftigt sich die Pragmatik schwerpunktmäßig nicht mit der reinen Wortbedeutung, sondern vielmehr mit der Intention des Sprechers in Verbindung mit Kontextinformationen.

Als Kontext versteht man unterschiedliche Informationen der räumlichen und zeitlichen Umgebung, der Beziehung der kommunizierenden Personen zueinander sowie deren Status etc. Dies bezeichnet man als situativen Kontext. Der linguistische Kontext beschreibt die vorausgegangene und nachfolgende Äußerung, aber auch die jeweilige Kommunikationsform (mündlich, schriftlich, nonverbal). All diese Kontextinformationen werden beim Kommunizieren berücksichtigt und die jeweilige Äußerung daran angepasst. Dies geschieht nicht nur über sprachliche Mittel, sondern auch mit nichtsprachlichen Informationen wie beispielsweise Gestik, Mimik und Körpersprache (Glück 2010).

Im Bereich der Pragmatik werden die sogenannte enge und die sogenannte weite Sicht auf Pragmatik unterschieden (Abb. 2). In der engen Sicht wird die Pragmatik als eigene Sprachebene neben Phonetik/Phonologie, Semantik/Lexikon und Morphologie/Syntax betrachtet. Im Mittelpunkt stehen hier formal-linguistische Aspekte. In der weiten Sicht gilt Pragmatik als Integrationsebene kognitiver, sozialer, emotionaler, sensorischer und linguistischer Fähigkeiten. Im Fokus stehen hier sozial-kognitive Kompetenzen (Glück 2007).

Entsprechend lassen sich die einzelnen Theorien den pragmatischen Fähigkeiten der engen oder weiten Sicht zuordnen. Die zentralen Theorien, die zum Verständnis pragmatischer Kompetenzen wichtig sind, werden im Folgenden kurz erläutert.

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

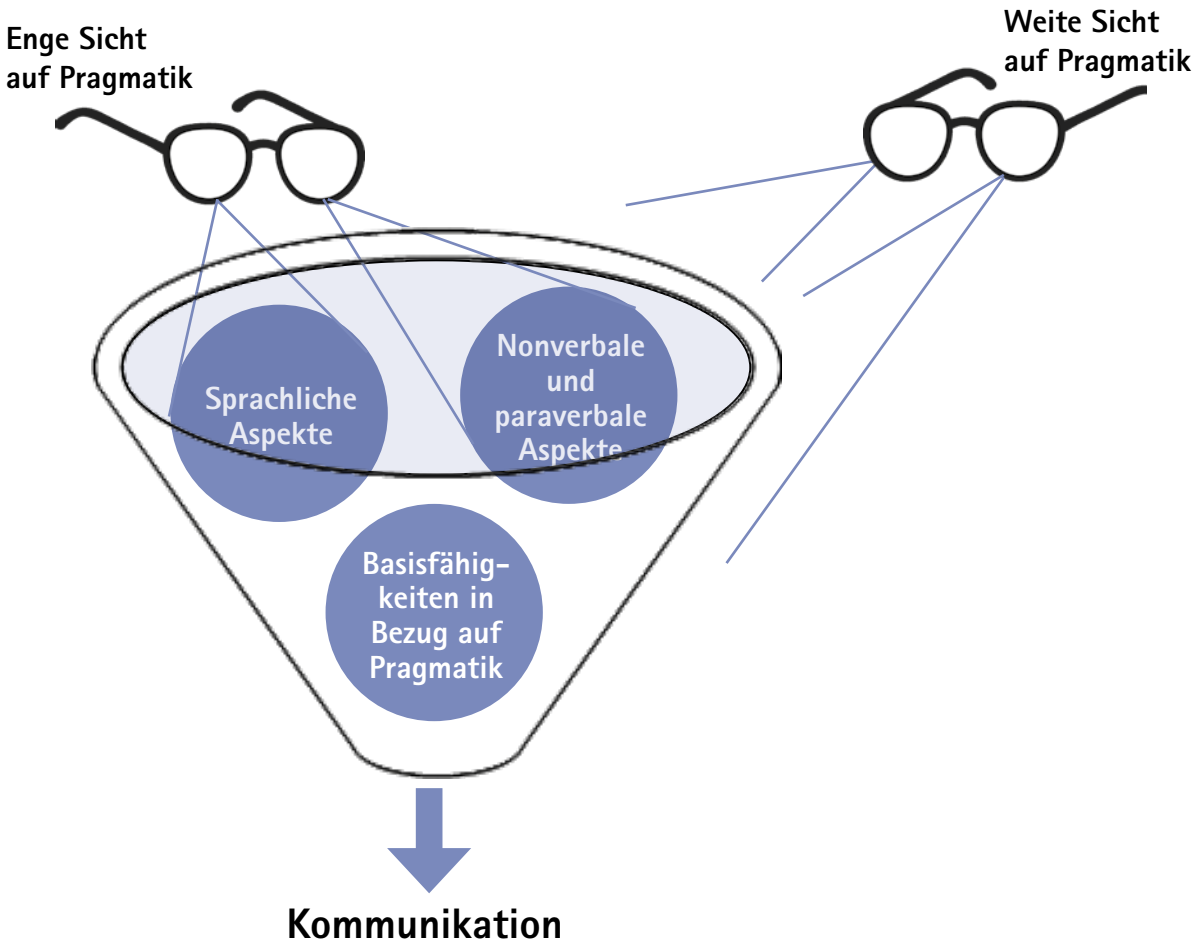


Abb. 2: Enge und weite Sicht auf Pragmatik

Begriffsbestimmungen

Zu einer gelingenden Kommunikation tragen eine Reihe unterschiedlicher Kompetenzen bei, die sich in drei Bereiche gliedern lassen. Neben den „sprachlichen Aspekten" sind für die Kommunikation auch „nonverbale und paraverbale Aspekte" sowie „Basisfähigkeiten in Bezug auf Pragmatik" erforderlich. Eine Übersicht über alle relevanten Teilaspekte findet sich in Abb. 3 (Achhammer et al. 2016).

Sprachliche Aspekte

Sprechakte

Die Theorie der Sprechakte stammt aus der Sprachphilosophie und basiert auf der Überzeugung, dass mit sprachlichen Äußerungen nicht nur Informationen weitergegeben werden, sondern Handlungen vollzogen werden. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist die Heirat, bei der aufgrund der sprachlichen Äußerung „Hiermit erkläre ich euch zu Mann und Frau" die Handlung der Eheschließung vollzogen wird. Ein Sprechakt wird in dieser

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Sprachliche Aspekte	Nonverbale und paraverbale Aspekte	Basisfähigkeiten in Bezug auf Pragmatik
■ Sprechakte ■ Implikaturen ■ Gesprächsführung/ Turn-Taking ■ Reparaturen ■ Höflichkeit ■ Ironie, Witz, Humor ■ Metaphern ■ Kohärenz und Kohäsion ■ Präsupposition ■ Deixis	■ Nonverbaler Ausdruck – Gestik – Mimik – Blickverhalten – Augenkontakt – Körperhaltung – Körperkontakt – Proxemik ■ Paraverbaler Ausdruck	■ Sensorik ■ Theory of Mind ■ Exekutive Funktionen ■ Gedächtnis ■ Inferenz ■ Emotion

Kommunikation

Abb. 3: Übersicht zu sprachlichen und nichtsprachlichen Informationen

Modellvorstellung in mehrere simultane Teilakte untergliedert (lokutionärer Akt, propositionaler Akt, illokutionärer Akt und perlokutionärer Akt). Mithilfe dieser Teilakte lassen sich verschiedene Aspekte eines Sprechaktes beschreiben. Im sprachtherapeutischen Alltag ist dies in der Regel jedoch wenig von Bedeutung. Deswegen sei an dieser Stelle zur Vertiefung auf entsprechende Werke verwiesen (Searle 1969; Austin 1962).
Eine weitere Möglichkeit, Sprechakte zu kategorisieren, ist die Einteilung der Sprechakte in direkte und indirekte Sprechakte. Bei indirekten Sprechakten bringt der Sprecher seine Absicht nicht direkt zum Ausdruck. Die Form der Äußerung weicht somit von der Funktion ab und drückt zunächst eine Behauptung aus, die jedoch vor dem jeweiligen Kontext als Aufforderung verstanden werden kann.

BEISPIEL: „Die Milch ist leer!"

Dies ist als Höflichkeitsform zu interpretieren und erfordert in besonderer Weise die Interpretation des Kontextes.
Sprechakte, die stets miteinander auftreten, werden als Paarsequenzen bezeichnet. Sie sind meist fest in Handlungen eingebettet und stehen in der Regel nicht isoliert nebeneinander. So erfolgt auf eine Grußformel wie z. B. „Guten Morgen" stets ein Gegengruß. Andere Beispiele für Paarsequenzen sind Frage – Antwort; Angebot – Reaktion auf Angebot; Vorwurf – Reaktion auf Vorwurf; Vorschlag – Reaktion auf Vorschlag. Häufig finden sich Paarsequenzen am Anfang oder Ende von Gesprächen.

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Gesprächsführung/Turn-Taking

Für den reibungslosen Verlauf eines Gesprächs ist es wichtig, dass die Sprecher wissen, wann das Rederecht bei ihnen liegt – wann sie „dran" sind. Dies regelt der Sprecherwechsel, das sogenannte Turn-Taking. Ein Sprecherwechsel kann an bestimmten übergaberelevanten Stellen erfolgen. Dabei kann der Sprecher das Rederecht an den Zuhörer abgeben, indem er eine Frage stellt oder eine Bitte formuliert. Daneben hat der Zuhörer die Möglichkeit, sich das Rederecht zu nehmen. Dies passiert üblicherweise in Pausen oder am Ende eines Satzes. Ein erfolgreicher Sprecherwechsel zeigt dabei möglichst kurze Pausen und gleichzeitig möglichst wenige Überschneidungen der Gesprächsbeiträge. Fällt ein Sprecher dem anderen ins Wort, gilt das als unhöflich. In bestimmten Situationen wird das „Ins Wort fallen" jedoch auch als Stilmittel verwendet, z. B. bei politischen Diskussionen (Linke et al. 1996).

Die Entwicklung des Sprecherwechsels beginnt mit dem frühen Blickkontakt. Während der ersten Lallphase steuern die Eltern den Wechsel zwischen den Äußerungen des Kindes und ihren eigenen, indem sie immer dann sprechen, wenn das Kind pausiert. Diese dialogische Struktur wird in diesem Alter noch von den Eltern vorgegeben. Im Laufe der Entwicklung übernehmen die Kinder schrittweise diese Struktur. Zu Beginn orientieren sich die Kinder dabei noch an Blickkontakt, Pausen im Gespräch, der Prosodie oder direkten Fragen. Ab fünf Jahren gelingt es ihnen, ihre eigene Äußerung zu stoppen, wenn sie sich mit einem anderen Gesprächsbeitrag überschneidet. Ein weiterer Schritt ist der Sprecherwechsel ohne sichtbaren Gesprächspartner am Telefon. Dies ist Kindern ab einem Alter von etwa sechs Jahren möglich. Die Fähigkeit zum kompetenten Sprecherwechsel, bei dem die Vollständigkeit der Äußerung des Gesprächspartners vorweggenommen wird, erwerben Kinder erst mit zunehmendem Alter (Garvey 1984; Garvey und Berninger 2009; Kauschke 2012).

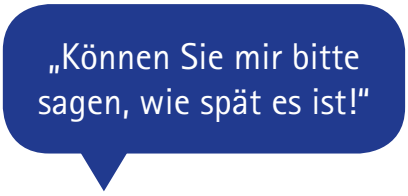
Implikaturen

Ebenso wie die Sprechakte entstammt die Theorie zu Implikaturen der Sprachphilosophie. Demnach gibt es einen Unterschied zwischen Sagen und Meinen. So meint ein Sprecher häufig etwas anderes, als er tatsächlich äußert. Dies tritt beispielsweise aufgrund von Höflichkeitsformen ein. Um die Uhrzeit zu erfragen, wird ein Sprecher andere Passanten auf der Straße deshalb nicht auffordern: „Sagen Sie mir, wie spät es ist!" Vielmehr verwenden wir die höflichere Form: „Könnten Sie mir bitte sagen, wie spät es ist?" Durch die Verwendung des Konjunktivs, der Frageform und der Höflichkeitsform „bitte" wird das Anliegen indirekt zum Ausdruck gebracht. Es wird nicht wirklich nach der Fähigkeit gefragt, ob der Angesprochene die Uhrzeit mitteilen kann. Die Aufforderung, die Uhrzeit zu nennen, ist dennoch implikatiert. Neben Höflichkeitsaspekten spielt auch die Sprachökonomie bei Implikaturen eine wichtige Rolle. So werden häufig Informationen, die bei einer Äußerung mit implikatiert sind, nicht mehr extra benannt. Die Empfehlung „Nimm einen Regenschirm mit!" implikatiert die Information „Es wird heute Regen geben", die

deshalb nicht mehr zusätzlich geäußert wird. Um Implikaturen verstehen zu können, müssen Kontextinformationen einbezogen werden. Dies erlernen Kinder schrittweise in den ersten Lebensjahren durch die Interaktion mit anderen. Ein erstes Verständnis von Implikaturen wird bei Kindern von etwa fünf Jahren angenommen. Ungeklärt ist jedoch, warum auch noch Schulkinder Schwierigkeiten beim Verstehen von Implikaturen und Ambiguitäten (Doppeldeutigkeiten) haben (Vater 2002).



Direkte Aufforderung gilt als unhöflich



Indirekte Aufforderung als Ausdruck von Höflichkeit

Höflichkeit

Die Anwendung von Höflichkeitsformen gilt als sozial angemessenes Verhalten. Sprecher drücken Höflichkeiten aus, um emotionale Harmonie zu erzeugen. Zum Ausdruck von Höflichkeit setzen Sprecher unterschiedliche Formen ein. Neben dem bekannten „Bitte" und „Danke" ist der Einsatz indirekter Sprechakte (s. o.) eine weitere Möglichkeit, bei denen die Absicht des Sprechers nicht direkt formuliert wird. Damit gibt er dem Hörer die Gelegenheit, Aufforderungen abzulehnen, ohne dabei sein Gesicht zu verlieren oder eine direkte Konfrontation auszulösen. Aber auch Modalverben schwächen den Ausdruck von Wünschen und Forderungen ab (können, sollen, wollen etc.). Außerdem finden sich in Gesprächen häufig Höflichkeitsmittel, wie z. B. aber, bloß, mal, eigentlich, wohl etc. Ein weiteres sehr bekanntes Mittel zum Ausdruck von Höflichkeit ist das Siezen, das nach bestimmten Regeln eingesetzt wird. Allen Mitteln der Höflichkeit gemeinsam ist ihre Kulturspezifität. So gelten die oben genannten Mittel für den deutschen Sprachraum. In anderen Kulturräumen kann ihre Bedeutung mitunter deutlich abweichen, oder es existieren andere Mittel für den Ausdruck von Höflichkeit (Terkourafi 2012).

Eine erste Form der Höflichkeit, das Grüßen und Verabschieden, erlernen Kinder ab dem ersten Lebensjahr – in der Regel anhand von Gesten. Die Umsetzung von Grußformeln mit Worten gelingt ab Ende des zweiten Lebensjahres, ebenso Ausdrücke wie „bitte", „danke", „hallo" und „tschüss". Das kulturspezifische Siezen wird im Laufe des Grundschulalters erworben. Indirekte Sprechakte als Ausdruck von Höflichkeit zeigen sich bereits im Vorschulalter. Kinder unterscheiden dann erstmals unterschiedliche Gesprächspartner. Gegenüber Erwachsenen verwenden Kinder in diesem Alter nun indirekte Aufforderungen. Gegenüber jüngeren Kindern werden diese noch direkt formuliert (Wells 1985; Grimm und Weinert 2002).

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Präsupposition

Als Präsuppositionen bezeichnet man den gemeinsamen Wissenshintergrund von Sprecher und Hörer. Diese Information muss deshalb im Gespräch nicht mehr erwähnt werden. Da eine bekannte Information nicht mehr wörtlich geäußert werden muss, macht sie das Gespräch ökonomischer. Es muss also nur noch die relevante Information ausgetauscht werden (Dohmen et al. 2009).

Der gemeinsame Wissenshintergrund kann dabei aus einem vorangegangenen Gespräch oder aus dem Wissen über den Kommunikationspartner stammen. Die Herausforderung für den Sprecher besteht darin, zu unterscheiden, welche Informationen dem Hörer bereits bekannt sind und welche erläutert werden müssen. Ab etwa vier Jahren sind Kinder in der Lage, Unterschiede in den Wissensbeständen der Gesprächspartner wahrzunehmen. Ab fünf bis neun Jahren ist ihnen eine Anpassung an den Wissensstand des Gesprächspartners möglich.

Ironie und Witz

Im Fall von Ironie wird genau genommen die Unwahrheit geäußert, indem der Sprecher das Gegenteil von dem sagt, was er meint. In der Regel sind sich jedoch sowohl Sprecher als auch Hörer dessen bewusst und man geht deshalb nicht von einer absichtlichen Täuschung aus. Für den Hörer bedeutet eine ironische Äußerung jedoch einen erheblichen Mehraufwand bei der Interpretation. Ironie wird dennoch häufig verwendet, da der Sprecher damit etwas ausdrücken kann, was ihm ohne Ironie nur mit einem erheblichen Mehraufwand möglich wäre. Für ihn ist eine ironische Äußerung daher deutlich effektiver. Um Ironie richtig zu entschlüsseln, muss der Hörer die Äußerung mit dem jeweiligen Kontext abgleichen. Die verwendete Mimik und Gestik sowie der Tonfall können bei der Interpretation hilfreich sein. Außerdem muss der Hörer den Sprecher ausreichend gut kennen, um die Äußerung richtig einschätzen zu können (Lapp 1992).

Kind: *„Mama, ich habe beim Fußballspielen eine Scheibe eingeschossen!"*
Mutter: *„Na, das hast Du ja super hingekriegt!"*

Bei Witzen handelt es sich – linguistisch betrachtet – um eine Textsorte (Diskurseinheit). Dabei unterscheidet man zwei verschiedene Sorten von Witzen. Der „conversational joke" – auch als Situationskomik bekannt – ist eine scherzhafte Äußerung, die spontan innerhalb eines Gespräches geäußert wird. Beim „canned joke" handelt es sich um einen längeren Monolog, der in der Regel angekündigt ist und eine feste narrative Struktur mit vorgegebenen Formulierungen hat. Der Aufbau besteht üblicherweise aus Einleitung, Dramatisierung und Pointe, auf die die Hörer mit Lachen oder Schweigen reagieren. Witze basieren dabei auf Doppeldeutigkeiten, Tabubrüchen oder Wortspielen (Schubert 2014).